

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 34/2

2005

DOI: 10.11588/fr.2005.2.45343

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

MARTIN FONTIUS

VOLTAIRE ALPHABETISCH.
LEKTÜRE IM »DICTIONNAIRE GÉNÉRAL DE VOLTAIRE«

Was geschieht eigentlich, so darf man fragen, wenn das gesammelte Wissen über große Autoren in die Form von Wörterbuchartikeln gebracht wird? Kann diese atomisierende Aufbereitung, die ohne Frage für die eilig Suchenden praktisch und für die Verleger ein gutes Geschäft ist, nur die Fortschritte der Forschung dokumentieren oder vielleicht auch Rückschritte mit sich führen? Die Fragestellung im Plural erfolgt nicht ohne Grund. Das anzuzeigende Werk von 1256 Seiten Umfang, herausgegeben von R. Trousson und J. Ver-crucysse und erschienen 2003 bei Champion in Paris¹, ist die erweiterte Fassung des 1994 in Brüssel vorgelegten »Dictionnaire de Voltaire«². Ihm folgten 1996 bei Champion das »Dictionnaire de Jean-Jacques Rousseau«³ und 1999 das »Dictionnaire de Diderot«⁴. Es ist also absehbar, daß der erweiterten Fassung des Voltaire entsprechende Bearbeitungen der anderen Autoren folgen werden.

Wie schon diese Titel zeigen, sind Voraussetzung für Unternehmen solcher Art einerseits opulente Autoren, »Walfische der Literatur« von Jean Paul genannt, von denen außer den Werken auch stattliche Briefsammlungen überliefert sind, andererseits aber auch eine hinreichende Anzahl von Mitarbeitern, die ihr Spezialwissen in das gemeinsame Projekt einzubringen bereit ist. Verglichen mit der ursprünglichen Ausgabe aus dem Voltaire-Jahr 1994 hat die neue Ausgabe erheblich an Umfang und Bedeutung gewonnen. An Stelle von 252 Artikeln, zum größten Teil Voltaires Werken vorbehalten, enthält das »Dictionnaire général« jetzt 547 Artikel: 268 davon entfallen auf Werkanalysen, 172 auf die Biographie, während 107 thematischen Artikeln gewidmet sind. Nach dem jeweils zugemessenen Gewicht sind es Beiträge von einer halben Seite, wie die Ortsnotizen zu »Sceaux« und »Sully-sur-Loire«, bis hin zu den beiden Spitzenartikeln von 13 doppelspaltigen Seiten, vorbehalten dem »Essai sur les moeurs« und »Madame Denis«, der Nichte und Lebensgefährtin Voltaires nach seinen Aufenthalt in Preußen. Unter den 54 internationalen Beiträgern sind viele namhafte Voltaireforscher, ausgewiesen durch ihre Mitarbeit an den »Œuvres complètes«, und so besteht kein Zweifel: Das Ergebnis ist der beste Voltaireführer, der derzeit existiert.

Wie immer enthalten Nachschlagewerke solcher Art neben vorzüglichen Beiträgen auch weniger überzeugende Versuche. Einem Anfänger, der sich mit Voltaire näher beschäftigen wollte, lassen sich zum Einstieg die Artikel »Europe«, »Œuvres complètes« und »Correspondance« empfehlen, weil hier der sachliche Überblick mit den Problemen der aktuellen Forschung souverän verbunden ist. Wie diese Trias von Artikel sinnvoll fortzuführen wäre, ist schon schwieriger zu sagen; über mögliche Ursachen wird am Schluß zu reden sein. »Ecrivain« und »Livre«, eigentlich weitere Zentralartikel, arbeiten ganz unzureichend

1 Raymond TROUSSON, Jeroom VERCRUYSE, Jacques LEMAIRE (Hg.), Dictionnaire général de Voltaire, Paris (Champion) 2003, IX–256 S.

2 Raymond TROUSSON, Jeroom VERCRUYSE (Hg.), Dictionnaire de Voltaire, Brüssel 1994.

3 Raymond TROUSSON, Frédéric S. EIGELDINGER (Hg.), Dictionnaire de Jean-Jacques Rousseau, Paris (Champion) 1996.

4 Roland MORTIER, Raymond TROUSSON (Hg.), Dictionnaire de Diderot, Paris (Champion) 1999.

die mißliche Lage heraus, daß die französischen Schriftsteller ihre aufklärerischen Werke fast durchweg außerhalb der Landesgrenzen drucken lassen mußten. Unbefriedigend ist »Infâme«, wo sowohl die Entstehung dieser Voltaireschen Kampfeslosung wie jede weiterführende Literaturangabe fehlt.

Allgemein hat man beim Lesen den Eindruck, daß die Artikel zu den Werken, einheitlich strukturiert nach Daten der Entstehung und Publikation, Inhaltsanalyse samt Kommentar und Bibliographie und auch die zu den Personen und Orten insgesamt überzeugender ausgefallen sind als diejenigen zu den Themen. In bestimmter Hinsicht ist das zu verständlich. Die Auskunft zu zentralen Problemen des Voltaireschen Weltbildes, zu seinen Auffassungen über Geschichte und Politik, Natur und Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst mit ihren historischen Voraussetzungen, Wandlungen und Wirkungen kann sich nicht im gleichen Maße auf eine feste Tradition der Interpretation stützen, wie das bei Werken wie dem »Candide« und der »Henriade«, den »Lettres philosophiques« und dem »Essai sur les mœurs« bzw. bei Gestalten wie Algarotti und Katharina II., d'Alembert und Friedrich II. der Fall ist.

Das soll nun nicht so verstanden werden, als wäre auf diesen Gebieten alles ohne Fehl und Tadel. Weshalb im Verzeichnis der Artikel von »Paméla« auf »Lettres de Prusse à Madame Denis, sa nièce« verwiesen wird, der Artikel selbst aber als »Lettres de M. de V. à Madame Denis, de Berlin« erscheint und der Titel als rekonstruiert in Klammern gesetzt wird, ist einigermaßen verwirrend. Denn diese Briefe, die 200 Jahre zu Unrecht allen Gesamtausgaben Voltairescher Briefe integriert waren, von der Kehler Ausgabe bis zur sog. Pléiade-Edition, die von 1976 bis 1994 erschien, sind in ihren entscheidenden Partien erst im Elsaß entstanden. Daß die Formulierung auf Voltaires letzten Sekretär zurückgeht, bietet keine Garantie dafür, daß diese Rache Voltaires an Friedrich II. für die Verhaftung in Frankfurt am Main unter diesem Titel korrekt präsentiert wird. Weshalb auch der Artikel »Frédéric II«, nachdem der fiktive Charakter der Briefe an die Nichte einmal erkannt ist, aus ihnen weiterhin wie wirklich aus Preußen abgeschickten Sendungen zitiert, als gäbe es aus den gleichen Jahren nicht genügend authentische Briefe, ist nicht ganz nachvollziehbar. Für die Verabschiedung von Anschauungen, die in der Periode gesteigerter Nationalismen so intensiv gepflegt wurden – und die Beziehungen zwischen Voltaire und Friedrich II. waren dabei integrierende Bestandteile – könnte eine längere Abstinenz gegenüber diesen Scheindokumenten hilfreich sein, die 200 Jahre die biographischen Traditionen diesseits und jenseits des Rheins verfälschten.

Überhaupt könnte das Bewußtsein, daß Leser des 21. Jahrhunderts mit dem »Dictionnaire« arbeiten werden, stärker ausgeprägt sein. So informativ sehr viele der Artikel zum Verständnis von Voltaires Gedankenwelt sind, der Leser von heute darf obendrein einen »Draufblick« auf seine gesamte Kulturwelt erwarten. Und da bleibt manches zu partikular, zu voltairianisch, zu französisch gesehen und zu wenig von oben, von außen oder aus europäischer Perspektive. So erscheint »Desfontaines« lediglich als unermüdlicher Voltaire-Gegner. Daß er darüber hinaus »der brillianteste und erfolgreichste Journalist des Jahrhunderts« war⁵, der durch seine Zeitschriften gegen die Modernisten zugunsten der »Freunde der Antike« entschied, kommt nicht zur Geltung. Ähnlich partikular ist der Artikel »Philosophie, Conception de la«, wo ein Hinweis auf das Vorhandensein eines ganz anderen Philosophiebegriffs in Deutschland bis zu Kant zur Horizonterweiterung oder Relativierung beigetragen hätte, wie das auf erhellende Weise im vorangehenden Artikel über »Le Philosophe par M. du Marsay« genutzt wird. Die gleiche Engführung im Artikel »Sorbonne«. Lange bevor die theologische Fakultät in Paris durch Voltaires Kampagnen als

5 So urteilt Werner KRAUSS, Studien zur deutschen und französischen Aufklärung, Berlin 1963, S. 447 und S. 50.

ein gefährlicher Hort der Unvernunft in Verruf gebracht wurde, galt sie als eine Institution, die freier Forschung verschlossen war. Christian Wolff bezog sich im »Discursus praeliminaris de philosophia in genere«, mit dem er 1728 die Reihe seiner lateinischen Werke eröffnete, auf Jean Duhamels Vorrede zur »Philosophia universalis« von 1705, wo der Unterschied zwischen der Académie des sciences und der Pariser Universität dahingehend erläutert war, in jener ziele die philosophische Arbeit auf die Erforschung verborgener Wahrheit, die Professoren der Philosophie an der Sorbonne dagegen hätten den Auftrag, peripathetische Philosophie »zum Gebrauch der scholastischen Theologie« zu lehren, um klarzustellen, daß die in Paris bestehende Arbeitsteilung kein Vorbild für das deutsche Universitäts-system sein könne⁶. Problematischer noch ist die rein französische Optik im Artikel »Réception«, weil durch die Beschränkung auf Frankreich die ganze Rückständigkeit der französischen Kritik gegenüber den in Deutschland erreichten Positionen ausgeblendet bleibt: »En 1828–1829, Villemain déjà relègue le théâtre et l'épopée dans le passé«, heißt es p. 1032. Ein halbes Jahrhundert früher schreibt Lessing in seiner »Grabschrift auf Voltai-ren« 1779⁷:

*Hier ruht – wenn man euch glauben wollte,
Ihr frommen Herrn! – der längst hier liegen sollte.
Der liebe Gott verzeih aus Gnade
Ihm seine Henriade,
Und seine Trauerspiele,
Und seiner Verschen viele:
Denn was er sonst ans Licht gebracht,
Das hat er ziemlich gut gemacht.*

Die rigorose Spaltung des Voltaireschen Werkes in tote Poesie und lebendige Prosa ist sicher ungerecht und zu absolut. Doch sie formuliert eine Grundtendenz der Voltaire-Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert. Und das Urteil schließt an Auffassungen in Frankreich an, vertreten von Modernisten wie Fontenelle und La Motte, die wohl eigene Artikel verdient hätten.

Eine erstaunliche Lücke ist das Fehlen eines Artikels »Allemagne«. Seitdem Voltaires Briefwechsel mit der außergewöhnlichen Gräfin von Bentinck bekannt ist, lassen sich seine Beziehungen zu Deutschland nicht mehr auf Preußen bzw. Friedrich II. beschränken. Neben dessen Schwestern Wilhelmine von Bayreuth und Ulrike von Schweden, die eine unter B., die andere unter U. zu finden, hätte auf der Ebene der Aristokratie zwar auch die Herzogin von Gotha samt ihrer Residenz eine Notiz verdient. Vor allem aber ist »Candide« für diese Auffassung von Gewicht, der mit seinem Untertitel »oder der Optimismus« das gesamte damalige philosophische Deutschland herausfordert. Der Roman ist das Werk der Werke Voltaires, über das wie über kein anderes Kommentare geschrieben wurden. Daß der Autor darin neben Leibniz und Wolff mit Sicherheit Baumgarten und wahrscheinlich Kepler im Blick hatte, wurde bislang übersehen.

Der abschließende Satz, mit dem Candide einen »Discours« seines Lehrers über die Vorsehung beantwortet und mit dem die ganze Bedeutung des Romans zusammengefaßt ist: »Cela est bien dit, [...] mais] il faut cultiver notre jardin«, ist zum geflügelten Wort gewor-

6 Christian WOLFF, Discursus praeliminaris de philosophia in genere. Einleitende Abhandlung über die Philosophie im allgemeinen. Histsch-kritische Ausgabe, hg. von G. GAWLICK, L. KREIMEN-DAHL. Stuttgart 1996, S.215 § 166.

7 Gotthold Ephraim LESSING, Grabschrift auf Voltai-ren, in: Gesammelte Werke in zehn Bänden, hg. von Walter RILLA, Bd. 1, Berlin 1968, S. 172.

den⁸. Setzt man ihn in Beziehung zu einer Passage, die Kepler in der »Introductio« zu seinem Hauptwerk, der »Astronomia nova« von 1609, gebraucht hatte, erhält er eine eigentümliche Resonanz. Kepler hat in der »Einleitung« die Hauptgedanken seines Werkes entwickelt, seinen Begriff der Schwere erläutert, dann – und dies nur an dieser Stelle – in beredten Worten die Vereinbarkeit der Kopernikanischen Lehre mit der Exegese der Bibel dargelegt und seine Ausführungen mit der stolzen Empfehlung beendet, die wir wegen ihrer Bedeutung zunächst im Original, dann in deutscher Übersetzung zitieren:

Qui vero hebetior est, quam ut Astronomiam scientiam capere possit, vel infirmior, quam ut inoffensa pietate COPERNICO credat: ei suadeo, ut missa Schola astronomica, damnatis etiam placet Philosophorum quibuscunque placitis, suas res agat, et ab hac peregrinatione mundana desistens, domum ad agellum suum excolendum se recipiat [...] »Wer aber zu einfältig ist, um die astronomische Wissenschaft zu verstehen, oder zu kleinmütig, um ohne Ärgernis für seine Frömmigkeit dem Kopernikus zu glauben, dem gebe ich den Rat, er möge die Schule der Astronomie verlassen, ruhig nach Gutdünken philosophische Lehren verdammen und sich seinen Geschäften widmen. Er möge von unserer Wanderung durch die Welt absteigen, sich nach Hause zurückziehen und dort seine Äckerlein bebauen«⁹.

Voltaire scheint von Kepler zunächst nur die Zusammenfassung seiner Ideen in der »Epitome Astronomiae Copernicanae« (1635) gekannt zu haben, sonst hätte er ihn in den »Éléments de la philosophie de Newton« 1738 wohl nicht einen »bewunderswerthen Astronomen, jedoch wenig guten Philosophen« genannt¹⁰. Denn der fulminante Abschluß der exegetischen Passagen in Keplers »Einleitung« läßt an philosophisch-aufklärerischem Geist nichts zu wünschen und hätte ihn begeistert:

»Soviel über die Autorität der Hl. Schrift. Auf die Meinungen der Heiligen aber über die natürlichen Sachen antworte ich mit einem einzigen Wort: In der Theologie gilt das Gewicht der Autoritäten, in der Philosophie aber das der Vernunftgründe. Heilig ist zwar Laktanz, der die Kugelgestalt der Erde leugnete, heilig Augustinus, der die Kugelgestalt zugab, aber Antipoden leugnete, heilig das Offizium unserer Tage, das die Kleinheit der Erde zugibt, aber ihre Bewegung leugnet. Aber heiliger ist mir die Wahrheit, wenn ich, bei aller Ehrfurcht vor den Kirchenlehrern, aus der Philosophie beweise, daß die Erde rund,

8 René Pomeau nennt in seiner kritischen Ausgabe des »Candide« von 1980 im bibliographischen Anhang allein 13 Untersuchungen aus den beiden vorausgegangenen Dezennien zum Thema »Sur le jardin«; sogar »el posible origen espanol de la frase ›Il faut cultiver notre jardin‹« wurde in Betracht gezogen. VOLTAIRE, *Œuvres complètes*, Band 48, Oxford 1980, S. 271.

9 Johannes KEPLER, *Astronomia nova*. Gesammelte Werke, Band 3, ed. Max CASPAR, München, Berlin 1937, S. 33 sowie DERS., *Neue Astronomie*. Übersetzt und eingeleitet von Max CASPAR, München, Berlin 1929, S.33. – Das wichtige Kapitel über die Vereinbarkeit der Kopernikanischen Lehre mit der Bibel, ursprünglich für das »Mysterium Cosmographicum« (1596) geschrieben, hatte Kepler auf Druck des Senats der Universität Tübingen zunächst ungedruckt lassen müssen. (Vgl. Internationales Kepler-Symposium. Weil der Stadt 1971. Referate und Diskussionen, hg. von F. KRAFT u. a. Hildesheim 1973, S. 377). Die Übersetzung von Galileis »Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo« (1632) ins Lateinische durch Keplers Freund M. Bernegger 1635 in Straßburg unter dem Titel »Systema Cosmicum« enthielt als »Appendix« die Keplerschen Passagen aus der »Introductio« und ist dann unter dem Titel »Perioche ex Introductione in Martem« im 17. Jahrhundert mehrfach (in London 1661 und 1663, in Leiden 1699) nachgedruckt worden. (Vgl. *Bibliographia Kepleriana*. Ein Führer durch das gedruckte Schrifttum von Johannes Kepler, hg. von Max CASPAR, München 1936, S. 111).

10 VOLTAIRE, *Eléments de la philosophie de Newton*, éd. crit. Robert L. WALTERS, William H. BARBER, *Œuvres complètes*, Band 15, Oxford 1992, S. 435.

ringsum von Antipoden bewohnt, ganz unbedeutend und klein ist und auch durch die Gestirne hin eilt«¹¹.

Während das »Sich nach Hause zurückziehen und dort seine Äckerlein bebauen« bei Kepler im »Consilium pro Idiotis« enthalten ist, nachdem im vorangestellten »Consilium pro Astronomis« diesen nahegelegt war, sie sollten »nicht nur in der Festigkeit und Unerschütterlichkeit der Erde« die Güte Gottes preisen, »sondern auch in ihrer so geheimnisvollen und wunderbaren Bewegung die Weisheit des Schöpfers anerkennen«¹², ist die Struktur bei Voltaire völlig verändert: Das »Il faut cultiver notre jardin« wird der deutschen Metaphysik, die in ihrer Verblendung bloßgestellt ist, ins Stammbuch geschrieben, während die Sache der »Idiotis«, das heißt der unwissenden, unerfahrenen Menschen, wofür sich französisch im Singular auch »Candide« sagen läßt, deutlich aufgewertet ist. Die poetische Nobilitierung des »agellum« zum »jardin« bot die Möglichkeit ironischer Bezüge auf den Garten Eden der biblischen Schöpfungsgeschichte. Im Kern geht es auch hier um Voltaires altes Credo: »L'homme est né pour l'action«.

Kennengelernt hat Voltaire das Keplersche Diktum vermutlich im Dezember 1740 bei Madame Bentinck in Holland, der Marchand den ersten Band von Formeys »Belle Wolfienne« druckfrisch zugesandt hatte¹³. Den Autor der »Lettres philosophiques« werden vor allem die Beigaben interessiert haben, da sie im Titel gleichfalls als »Lettres philosophiques« annonciert waren: »L'une, sur l'immortalité de L'Ame; et l'autre, sur L'Harmonie préétablie«. Der erste Brief ist eine im Auftrag des preußischen Kronprinzen 1735 von Beausobre verfaßte Reaktion auf die »Lettre sur l'âme«, der zweite stammt von Formey, behandelt das metaphysisch dornige Problem der Beziehungen zwischen Seele und Körper und endet mit erstaunlicher Nonchalance: Der von Leibniz gemachte Lösungsvorschlag sei eine »Hypothese« ohne praktische Konsequenzen, er könne daher angenommen oder abgelehnt werden. Die weniger philosophischen Gemüter aber, denen er ein Ärgernis sei, sollten den Rat beherzigen, den Kepler einst den »Anti-Coperniciens« gegeben habe, und Formey zitiert auf der Schlußseite seines Briefes den Passus: »Quinconque n'a pas assez de Génie pour étudier l'Astronomie, ou craint de blesser la Religion en suivant les Idées de Copernic, je lui conseille de laisser-là l'Astronomie, de condamner toutes les Opinions des Philosophes, et de se contenter de contempler le Soleil et les Astres, et d'adorer son Créateur, en cultivant son Champ, etc.«¹⁴.

Der Artikel »Candide« ist noch ganz der Ansicht Pomeaus verpflichtet, der im Deutschlandbezug des Romans lediglich »les éléments d'un mythe français de l'Allemagne« sehen wollte¹⁵. Er ist unübersehbar gegen modernere Interpretationen geschrieben, für die Voltaires Visiten im Schloß zu Bückeburg 1740 und 1743, wo Madame von Bentinck als Maitresse

11 KEPLER, Neue Astronomie, München 1929, S. 33.

12 Ibid.

13 Prosper Marchand an Formey, 29.12.1740. Nachlaß Formey. Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Berlin. – Voltaires Lektüre ist auch durch Deschamps Autobiographie gesichert. Demnach stellte Jordan, der Sekretär des Königs, in seinem Haus in Berlin den wegen seiner geistlichen Kleidung zunächst nicht beachteten Formey Voltaire mit den Worten vor: *Mr. vous voyez là l'Auteur de la Belle Wolfienne, ouvrage que vous venez de lire en Hollande.* Zit. nach: Uta JANSSENS KNORSCH, *The Life and »Mémoires secrets« of Jean des Champs (1707–1767). Journalist, minister and man of feeling*, co-published with APA-Holland University Press, Amsterdam 1990 (Huguenot Society, New Series, 1), S. 185.

14 Jean-Henri-Samuel FORMEY, *Lettre philosophique sur l'harmonie préétablie*, in: *La belle Wolfienne ou Abregé de la philosophie wolfienne*, Bd. 1, Den Haag 1741 (sic!) S. 188. Zitiert nach Reprint in: Christian WOLFF, *Gesammelte Werke. Materialien und Dokumente*, Band 16/1, ND Hildesheim 1983, S. 188.

15 René POMEAU, *La référence allemande dans Candide*, in: *Voltaire in Deutschland. Quellen und Untersuchungen zur Rezeption der Französischen Aufklärung*, Stuttgart 1978, S. 168.

des Grafen von Schaumburg-Lippe residierte, plausible biographische Anhaltspunkte dafür sind, daß die Erzählung mit den Sätzen beginnt: »Il y avait en Westphalie, dans le chateau de M. le baron Thunder-ten-tronckh, ...«¹⁶. Ohne konkrete Nahrung sind Mythen nie lebensfähig, auch nicht »le mythe francais de la pensée allemande«¹⁷. Und neben dem damaligen Bückeburger Hofprediger Johann Heinrich Meister, der sich Le Maître nannte und im Artikel »Meister« als ein mögliches Vorbild für die wichtige Gestalt des Erziehers Pangloß vorgestellt ist, hätte Alexander Gottlieb Baumgarten wohl gegründete Ansprüche auf diesen Titel.

Denn Baumgarten verkörperte, wovon Pangloß nur träumte, er war ein veritabler Professor, der seit 1735 in Halle, seit 1740 in Frankfurt an der Oder Philosophie im Sinne Wolffs lehrte. Bis heute ist sein Name in der deutschen Öffentlichkeit mit der Begründung der Ästhetik als philosophischer Disziplin verbunden¹⁸. Seine Metaphysikvorlesung, 1739 in erster Auflage, 1742 und 1749 in überarbeiteten Ausgaben erschienen, hat noch Kant den eigenen Vorlesungen zugrunde gelegt. Um den Deutschlandbezug zu verstärken, hatte Voltaire seinem anonym erschienenen Werk im Titel noch die Angabe hinzugefügt: »Traduit de l'allemand de M. le docteur Ralph«, damit aber über den wirklichen Verfasser niemanden täuschen können. Als das »Journal encyclopédique« in einer Rezension vom 15. März 1759 die Existenz einer deutschen Vorlage der vorgeblichen Übersetzung bezweifelte, reagierte Voltaire in einer Zuschrift vom 1. April, in der er das begonnene Verwirrspiel fortsetzte. Denn der Unterzeichner »Démad« behauptete, Verfasser sei sein Bruder, derzeit Kapitän im Regiment Braunschweig. Um die Verbindung mit dem im Titel genannten Verfasser wiederherzustellen, folgte in einem Zusatz dann die Erklärung: »Mon frère le capitaine est l'intime ami de M. Ralph, professeur assez connu dans l'Académie de Frankfort-sur-l'Oder, qui l'a beaucoup aidé à faire ce profond ouvrage de philosophie, et mon frère a eu la modestie de ne l'intituler que traduction de M. Ralph, modestie bien rare chez les auteurs«¹⁹. Voltaires offenkundiges Gefallen am Mystifizieren schließt keineswegs aus, daß er bei der Ernennung des fiktiven deutschen Autors »Ralph« zum Professor an der Viadrina eine bestimmte Person vor Augen gehabt haben kann. Und in der Tat war nach dem Tode Wolffs 1754 in Halle der philosophische Schwerpunkt in Preußen nach Frankfurt gewandert.

Ob ein Zufall oder keiner, in Deutschland ist zur gleichen Zeit die Aufmerksamkeit der literarischen Öffentlichkeit auf die Oder-Universität gelenkt worden, nur mit genaueren Daten. In den »Literaturbriefen« ist die Nummer vom 9. Februar 1759 ganz der noch unveröffentlichten Ode »An die Kriegsmuse« gewidmet, die Gleim nach dem Sieg bei Zorndorf im August 1758 gedichtet hatte. Auf die Nachricht, das russische Heer sei »bis Küstrin« vorgedrungen, so ist Lessings Anzeige zu entnehmen, mußte Friedrich »die Belagerung von Ollmütz« aufgeben:

»Er gab
Dem größern Feind ein wenig Luft, und flog,
Mit einem kleinen edlen Heldenheer
Dahin, wo sein gequältes banges Volk
Nach ihm sich umsah. -----

16 VOLTAIRE, *Candide et autres contes*, éd. Frédéric DELOFFRE, (Romans et contes II), Paris 1992, S. 9.

17 POMEAU, *La référence allemande* (wie Anm. 15) S. 170.

18 Vgl. in Karlheinz BARCK u. a. (Hg.), *Ästhetische Grundbegriffe*, Bd. 1, Stuttgart 2000, S.321–400, den großen Artikel »ästhetisch/Ästhetik«, insbesondere den Abschnitt II.: »Die Institutionalisierung der Ästhetik«.

19 VOLTAIRE, *Candide*, éd. René POMEAU (*Œuvres complètes*, 48), S. 118.

20 LESSING, *Briefe, die neueste Litteratur betreffend* Nr. 15., in: *Gesammelte Werke*, hg. von Paul RILLA, Bd. 4, Berlin ²1968, S. 129.

----- Da floh er hin !
 »Kam an in dir, du Sitz der Musen, wo
 Baumgarten Friedrichs Weisheit lehrt, ...«²⁰

Weshalb sollte eigentlich Voltaire nicht Kunde von der Existenz jenes Mannes gehabt haben, den Kant nach dem posthumen Erscheinen der »*Metaphysica generalis*« (1769) als »Koryphäe unter den Metaphysikern«²¹ würdigte, der so genau in sein Konzept paßte?

Die Quelle, aus der Voltaires Wissen stammt, ist mit großer Wahrscheinlichkeit der 1730 in Berlin geborene Louis de Beausobre, jüngster Sohn der bereits erwähnten Isaac de Beausobre, den Voltaire als Verfasser der »*Histoire du manichéisme*« kannte und schätzte. Auf Bitten des hochbetagten Vaters hatte der Kronprinz seine Protektion für den Nachkömmling versprochen, diesen 1749 bis 1751 dann zum Jurastudium nach Frankfurt geschickt, wo der junge Beausobre als begeisterter Hörer in Baumgartens Ästhetikvorlesung saß und auch später mit dem verehrten Lehrer in Verbindung geblieben ist. Als der König 1752 den jungen Mann zum Abschluß seiner Ausbildung nach Paris schickte, gab ihm Voltaire ein korrigiertes Manuskript des »*Siècle de Louis XIV*« mit und hatte sich von Friedrich ausbedungen, daß er bei seiner Nichte wohnen durfte, was nur ein Zeichen besonderer Wertschätzung sein kann. Voltaire fand diese Beherbergung Beausobres wichtig genug, um sie auch in einem Brief an den Abbé d'Olivet zu erwähnen²². Offensichtlich hatte der junge Mann in den Wochen oder Monaten, die er vor seiner Reise in Potsdam sich aufhielt, aus seiner Begeisterung für seinen Lehrer der Philosophie in Frankfurt Voltaire gegenüber kein Hehl gemacht.

Für eine erweiterte Fassung des »*Dictionnaire général de Voltaire*«, die früher oder später notwendig sein wird, können die tüchtigen Herausgeber also Baumgarten, Beausobre, Vater und Sohn sowie Kepler und natürlich Bückeburg als Aspiranten auf weitere Artikel vormerken. Und da die Beausobres sich als »Preußen« verstanden, sind auch sie dem potentiellen Artikel »*Allemagne*« zuzurechnen, obwohl sie französisch schrieben. Vor einer Neubearbeitung aber bliebe zu prüfen, und dieses Desideratum wird nicht so einfach zu erfüllen sein, ob nicht auch eine andere Struktur als die strikt alphabetische in Betracht kommen könnte. Denn das egalitäre Prinzip des Alphabets hebt alle Texte, die aufgenommen werden, auf das gleiche Niveau. Ob diese schon bei ihrer Geburt mißglückt waren und von den Zeitgenossen einhellig abgelehnt wurden oder ob sie noch heute den Nerv eines breiten Publikums berühren, darauf kann ein alphabetisches Werk seiner Natur nach wenig Rücksicht nehmen.

Eine Möglichkeit, um das Gewicht des Lesers von heute zu verstärken, dessen Bilder von Voltaire gewiß verschieden sind, die jetzt aber gleichsam unter die Kuratel der Gelehrsamkeit gestellt bleiben, könnte die Annäherung der Dictionnaire-Struktur an das Modell des Handbuchs sein, wie es im »*Goethe-Handbuch*« angewendet ist²³. Seit dem ersten Erscheinen 1916/18 war es als ein Standardwerk anerkannt, das zum Vorbild anderer Autorenhandbücher wurde. 1996/97 ist eine Neubearbeitung beim Metzler-Verlag Stuttgart vorgelegt worden, deren erste drei Bände die Gedichte (I), die Dramen (II) und die Prosaschriften

21 Zit. nach dem Artikel »Baumgarten«, in: *Philosophenlexikon*, hg. von Erhard LANGE, Dietrich ALEXANDER, Berlin 1982, S. 78.

22 Voltaire an d'Olivet, Potsdam, 25. Mai 1752, Best.D.4898. *Œuvres complètes*, Bd. 97, S. 61. Zu den Umständen, weshalb der junge Mann sich nach wenigen Wochen ein anderes Quartier suchte, vgl. André MAGNAN, *Dossier Voltaire en Prusse (1750–1753)*, Oxford 1986, S. 307, wo als Text 76 die »*Nouvelles à la main*« vom 11. 8. 1752 abgedruckt sind.

23 *Goethe-Handbuch* in vier Bänden, hg. von B. WITTE u. a., Stuttgart 1996–98, dazu noch 1999 der Ergänzungsband: *Goethe-Handbuch Chronologie, Bibliographie, Karten, Register*, hg. von B. WITTE.

(III) darstellen und interpretieren. Im enzyklopädisch angelegten Schlußband sind die grundlegenden Begriffe von Goethes Schaffen, Personen und Orte, historische Ereignisse, soweit sie für sein Leben wichtig wurden sowie die politischen und sozialen Strukturen seiner Epoche in alphabetischer Ordnung behandelt. So bietet der dritte Band des Handbuchs die Möglichkeit, nach einführenden Überblicksdarstellungen über den Prosaschriftsteller und den Briefschreiber Goethe dessen gesamtes Prosaschaffen vorzustellen, von den Romanen und autobiographischen Texten über das Briefwerk und die Übersetzungen, die Schriften zu Literatur, Theater, Kunst und Naturwissenschaft bis hin zu den amtlichen Schriften und Ansprachen. Eine rasche Orientierung des Lesers ist auch hier gesichert, zumal die Bände durch Register gut erschlossen sind. Die Gefahr einer »dispersion fâcheuse« haben die Herausgeber des »Dictionnaire de Voltaire« zwar schon 1994 gesehen²⁴, durch Bündelung einiger Texte wie bei »Calas« oder »La Barre« ist sie aber nicht zu beheben, und durch die Vermehrung der Anzahl der Artikel auf über 500 ist sie sogar vergrößert worden. Während die Handbuchstruktur mit ihrer Klassifikation nach heutigen Kategorien auch jedem Nichtfachmann den Zugriff auf das Gesuchte erlaubt, erschwert diesem das Dictionnaire mit seiner Privilegierung einer obsoleten Begrifflichkeit – nicht »Litterature«, sondern »Belles Lettres«, nicht »Prose«, sondern »Mélanges« – gerade diese allgemeinste Orientierung.

24 TROUSSON, VERCRUYSE, Dictionnaire de Voltaire, (wie Anm. 2) Introduction S. IX.